

V0796/22/1

**Nachhaltigkeitsagenda Ingolstadt**

**Abschluss des Grundsatzbeschlusses zur Nachhaltigkeit (Projektphase 1) und Beschluss**

**Verankerung Nachhaltigkeit (Projektphase 2)**

**(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)**

**Ausschuss für Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 08.02.2023**

Stadtrat Witty fragt nach, warum der Nachhaltigkeitsbericht nicht alle drei Jahre fortgeschrieben werden könne. Es stelle sich die Frage, welche neuen Erkenntnisse bei einer zweijährigen Fortschreibung entstehen. Weiter verweist er auf die jährlichen Kosten von 40.000 Euro.

Herr Huber informiert, dass der Nachhaltigkeitsbericht für das Berichtsjahr 2021 das erste Mal aufgesetzt worden sei. Zu dieser Umsetzung sei sich zur Publikation in der Szene umgehört worden. Hier sei man auf die Ingolstädter Agentur Heinrich gestoßen, welche wettbewerblich ausgewählt worden sei. Auf deren Empfehlung beruhe der zweijährige Turnus. Herr Huber hoffe, dass die 40.000 Euro ein einmaliger Aufschlag sei. Im Wesentlichen sollen die künftigen Berichte im jetzigen Bericht fortgeschrieben und die Zahlen aktualisiert werden. Der Umfang solle sich im Wesentlichen nicht ändern. Ein digitales Monitoring („DashKon“) sei geplant, welches jederzeit im Intranet und im Internet abgerufen werden könne. Hinsichtlich des aktuellen Umsetzungsstandes verschiedener Vorhaben und Zielerreichungsgrade sei man im Austausch mit anderen Städten. Regensburg sei ungefähr auf dem gleichen Stand. Entscheidend sei ein zweijähriger Turnus zur Fortschreibung, um Erfahrung zu sammeln.

Stadtrat Pauling zeigt sich erfreut über das DashKon. Er fragt nach, ob es hier Kooperationen und Projekte gebe. Dabei verweist er auf die Verkehrserfassung. Bei der INVG solle eine Zählung der Reisenden erfolgen. Interessant sei dies in Echtzeitinformation. Wenn Maßnahmen ergriffen werden, sei es schön direkt Effekte beim ÖPNV zu sehen. Stadtrat Pauling fragt nach, ob dies angedacht sei und ob es hier Kooperationen gebe.

Dies sei noch nicht aufgenommen, so Herr Huber. Man befinde sich in einem Lernprozess. Aktuell gebe es ein Kernteam zur Nachhaltigkeit. Es bilde die ganze interne Verwaltung mit allen Referaten ab. In der Lenkungsgruppe Nachhaltigkeit seien auch Vertreter von Wirtschaft, Handel, Verkehr und auch der INVG beteiligt. Insofern seien die Echtzeitdaten schon denkbar.

Stadtrat Achhammer verweist auf die Beschlussfassung zur Nachhaltigkeit im Jahr 2019. Die Verwaltung habe hier die Anregungen des Stadtrates abgearbeitet. Weiter verweist er auf die Lenkungsgruppe und die Bürgerbeteiligung. Die Sensibilisierung in der Verwaltung sei ersichtlich. Stadtrat Achhammer fehle aber bei dem Ganzen das messbare Ergebnis.

Herr Huber merkt an, dass hier die Entwicklung und gewonnenen Daten abgewartet werden müssten. Hier komme es auf die einzelnen Projekte an. Es müsse aber auch aufgepasst werden, dass keine Schönrechnung erfolge. Insofern müssen feste Maßstäbe gefunden werden. Im Nachhaltigkeitsbereich sei hier bereits viel angelegt, es könne aber immer noch nachgebessert werden.

Es sei klar, dass man sich in einem äußerst langfristig angelegten Prozess befinde, so Stadträtin Leininger. Es sei aber auch Aufgabe der Kommune, dies in die Bürgerschaft zu bringen. Hierzu müsse der Ist-Stand erläutert werden. Weiter verweist Stadträtin Leininger auf das ansprechende Magazin. Ihres Erachtens sei es wichtig solche sichtbaren Dinge immer wieder herauszugeben. Sie setze große Hoffnung in die digitale Plattform, die den aktuellen Stand anzeige. Diese Plattform müsse natürlich immer wieder gefüttert werden. Insofern mache man sich hier Schritt für Schritt auf den Weg. Stadträtin Leininger fragt nach, ob die Nachhaltigkeitseinschätzung in diese digitale Plattform mit einfließe.

Mit anderen Städten vergleichbare Größen ergäben sich mehr aus dem digitalen Monitoring, so Herr Huber. Das könne Motivation für ein „Nachhaltigkeitswettrennen“ sein. Auch solle man sich seiner eigenen Verantwortung bewusster werden. Durch die Kommunikation in die Bevölkerung hinein sollte ein Umdenken stattfinden. In das Monitoring fließe nicht ein was bei der subjektiv vom Ersteller geprägten Nachhaltigkeitseinschätzung herauskomme, sondern die tatsächlichen Auswirkungen der beschlossenen Maßnahmen. Insofern wirken sich die tatsächlich eintretenden Konsequenzen aus.

Stadtrat Dr. Meyer zufolge ist die Aussagekraft bei der Nachhaltigkeitseinschätzung bei den Ziffern eins und zwei sehr vage. Er fragt nach, ob die zu erreichende volle Punktzahl gut oder schlecht sei. Seines Erachtens sei eine vierzigprozentige Punktzahl in der Schule eine Note sechs. Hier müsse das Gesamtergebnis eingeordnet werden. Weiter erkundigt er sich zum Prozess hinter dieser Bewertung. Dabei verweist er auf die Schulungen für die Mitarbeiter. Er fragt nach, ob die Nachhaltigkeitseinschätzung vom Sachbearbeiter erfolge, oder hier ein Fachmann agiere. Weiter erkundigt er sich zum bürokratischen Aufwand und dem weiteren Vorgehen nach den ersten drei Probemonaten.

Wer die Nachhaltigkeitseinschätzung erstelle, sei interne Referatssache, so Herr Huber. Dies können die Referenten selbst bestimmen, weil diese in der Regel die Beschlussvorlage unterzeichnen. Insofern obliegt es den Referaten, den zuständigen Mitarbeiter zu benennen. Dass der Nachhaltigkeitsbericht selbst mit nur zehn Punkten ausgewiesen werde, zeuge von der Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung des Verfassers mit der Materie.

Stadtrat Böttcher schließt sich den Worten von Stadtrat Witty an. Seines Erachtens werde dieser Bericht nach drei Jahren nicht ganz so teuer. Er glaube, dass die Nachhaltigkeit nur mit den Bürgern, den Fachkräften, dem Mittelstand und der Industrie zu schaffen sei. Da das Handwerk und die Industrie oft nicht liefern könnten, komme man teilweise in diesem Bereich überhaupt nicht vorwärts.

Für Stadtrat Pauling stellt sich die Frage, was letztendlich herauskomme. Seines Erachtens widersprechen sich die beiden Faktoren der Prüfung und der Durchsetzung. Er glaube schon dass viele Leute in der Verwaltung ein Nachhaltigkeitsziel haben. Vielleicht brauche es hier ein anonymes Verfahren, quasi einen Pool an Mitarbeitern, welcher das jeweilige Vorhaben anders bewerte. Stadtrat Pauling regt an, hier Überlegungen zu treffen.

Stadträtin Leininger glaubt es empfehle sich, von dieser Gesamtpunktzahl im ersten Fokus etwas wegzugehen und die einzelnen Bewertungen zu betrachten. Diese bringen wirkliche Erkenntnisse zu den Prozessen und auch zu den Auswirkungen. Es sei klar, dass bei einem Eingriff in die Umwelt immer Auswirkungen gegeben seien.

Stadtrat Witty pflichtet seiner Vorrednerin bei. Das Ganze müsse sich jetzt einpendeln. Für ihn sei es unklar, welchen Arbeitsaufwand dies in den Referaten verursache. Letztendlich werde eh eine politische Entscheidung getroffen. Seines Erachtens handelt es sich um eine Testphase. Es liege natürlich in der Natur der Sache, dass diese Einschätzungen nicht alle nach demselben Schema erfolgen. Insofern regt er an, hier abzuwarten und die Diskussion in einer der nächsten Sitzungen nochmals zu führen.

Stadträtin Klein könne sich dem Vorschlag anschließen. Sie habe auch die Befürchtung, dass nach dieser Diskussion ein Bürokratiemonster entstehen könne. Dies solle nicht sein, da dies nur ein Baustein sei. Wenn sich der Stadtrat mit irgendwelchen Kontrollinstanzen beschäftige, welche dann eventuell die Einschätzung zu prüfen haben, dann verbrauche man so viele Ressourcen, dass dies der Sache nicht mehr dienlich sei, weil der Stadtrat sowieso eine politische Entscheidung zu treffen habe. Stadträtin Klein bittet die Erprobungsphase abzuwarten, vielleicht eine eigene Prüfung vorzunehmen und diese in die politische Diskussion mit einfließen zu lassen.

Die Befürchtung von Stadtrat Achhammer heute sei auch, dass nie eine negative Einschätzung erfolge, weil die Anträge ja positiv abgestimmt werden sollen. Seines Erachtens widerspreche sich dies.

Nach den Worten von Herrn Huber könne Nachhaltigkeit ganz verschieden beurteilt werden. Insofern sei dies ein Lernprozess, besonders in der Stabsstelle Nachhaltigkeit. Es müsse abgewartet werden, was nach drei Monaten herauskomme. Herr Huber betont, dass es sich hier um ein Bildungsinstrument handelt. Dies solle dazu dienen, sich die Nachhaltigkeitsauswirkungen bewusster zu machen. Es solle nur flankierend Bewusstsein geschaffen werden. An Stadträtin Leininger gewandt: Herr Huber habe auch noch keine negative Einschätzung gesehen, weil jeder bemüht sei, sein Projekt voranzubringen. Eine Option sei der Vorschlag von Stadtrat Pauling, ein anonymes Gremium zur Zertifizierung einzubinden. Hier dürfe aber der erhebliche Aufwand nicht vergessen werden. Denn dann könnten Agenturen für Nachhaltigkeit benötigt werden. Herr Huber betont, dass er täglich mit den Kollegen der Stabsstelle Nachhaltigkeit in Austausch sei und stetig dazu lerne.

Hier sei man noch nicht am Ziel, so Stadtrat Pauling. Man wolle aber digitalisieren und innovativ werden und die Bürger mit einbinden. Dabei verweist er auf die Ansätze der Staatsregierung, das ehrenamtliche Engagement mit einzubinden. Nach den Worten von Stadtrat Pauling wäre eine Programmierschnittstelle sinnvoll, damit auch die Bürgerschaft mit bewerten könne. In eine solche Richtung solle gedacht werden. Auch der Klimabeirat könne hier seine Einschätzung abgeben. Stadtrat Pauling merkt an, dass man bei den positiven Bewertungen der einzelnen Punkte nicht in eine Zahlenschieberei geraten dürfe.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.